Gut Deutsch allerwege

Autor(en): **Bauer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-459271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Gut Deutsch allerwege".

Von Hans Bauer

Ich bin es gewohnt, von zarten Mädchen lispeln zu hören, daß ich „ihnen noch etwas lernen könne". Ich schreie sie schon lange nicht mehr an, daß es „sie noch etwas lehren könne" heiße. Ich bin es ferner gewohnt, von einer melkenden statt von einer milchenden Kuh, von weitgehendsten statt von weitestgehenden, von baldmöglichster statt von baldigstmöglicher Entscheidung geschrieben zu finden. Was schiert es mich noch sehr!

Aber als ich eines Tages eine weiße Pinselschrift von ihrem Schaufenster auf die Straße herniederschreien sah, daß der Schuhwarenhändler, der hier ansäßig sei,

staunend billige Preise

verlange, ist's in mir doch ausgebrochen.

Ich flüchtete ins nächste Café, zückte dort Notizbuch und Bleistift und machte mich drauf und dran, den Vorfall in Skizzenform zu kleiden. Mit bissiger Schärfe entschloß ich mich, zunächst einmal den Nachweis zu führen, daß der Begriff der Billigkeit den Begriff des Preises bereits einschließe, und man entweder von billigen Stiefeln, oder aber von einem niedrigen Preise dieser zu sprechen sich zu befleißen habe. Daß nun diese billigen Preise gar staunend billig seien, sei wahrhaft zum Erstaunen. Jehinwiederum sei zu mutmaßen, daß die Preise lediglich über die wahrhaft erstaunliche Keckheit des die deutsche Sprache notzüchtigenden Schusters erstaunten, der zum Erstaunen aller den Preisen die Fähigkeit erstaunen zu können beilege . . . als die Dunkelheit in dem Café das Schreiben mir unmöglich machte.

„Kellner!" rief ich darum, brennen Sie das Licht an!"

Dies vernommen habend, bog sich jener unter einem Schüttelsturm von Lachen.

„Ja aber . . .?"

„Lieber Herr" sagte er dann, „das Licht wird durch das Anbrennen irgendwelcher Stoffe erzeugt. Das Licht selbst anbrennen können Sie aber nimmermehr."

„Machen Sie also Licht!" herrschte ich ihn an.

„Ich — Licht — machen? Ueberschätzen Sie nicht meine Fähigkeiten, Herr. Sie verlangen Unmögliches!"

„So — zum Donnerwetter, Mann!, so drehen Sie das Gas an!"

„Wieder ganz unmöglich! Nur den am Gasrohr angebrachten Hahn kann ich allenfalls an- oder vielmehr umdrehen, nie aber das Gas selbst."

„So zünden Sie das Gas an!"

„Sie meinen, das der Rohröffnung nach vollzogener Hahnviertelumdrehung entströmende?"

Ich sehe es ein. In korrektem, unbemängelbarem Deutsch kann man sein Lichtbedürfnis einfach nicht zum Ausdruck bringen. Unsere Sprache ist ein rohes, grobes, rauhes Instrument.

Und schreibe diese Skizze.

Ich streiche den Anfang meiner Skizze wieder durch. Und verzeihe dem Schuster. Und gehe nach Hause.

Und brenne dort die Lampe, brenne den Docht — brenne also den über die Metall-Umhüllung herausragenden Dochtteil an.

*

Froge

„Babe . . ."

„Schwieg, mit Diner Frogerei!"

„Babe, nunme noch eini."

„Also, was isch?"

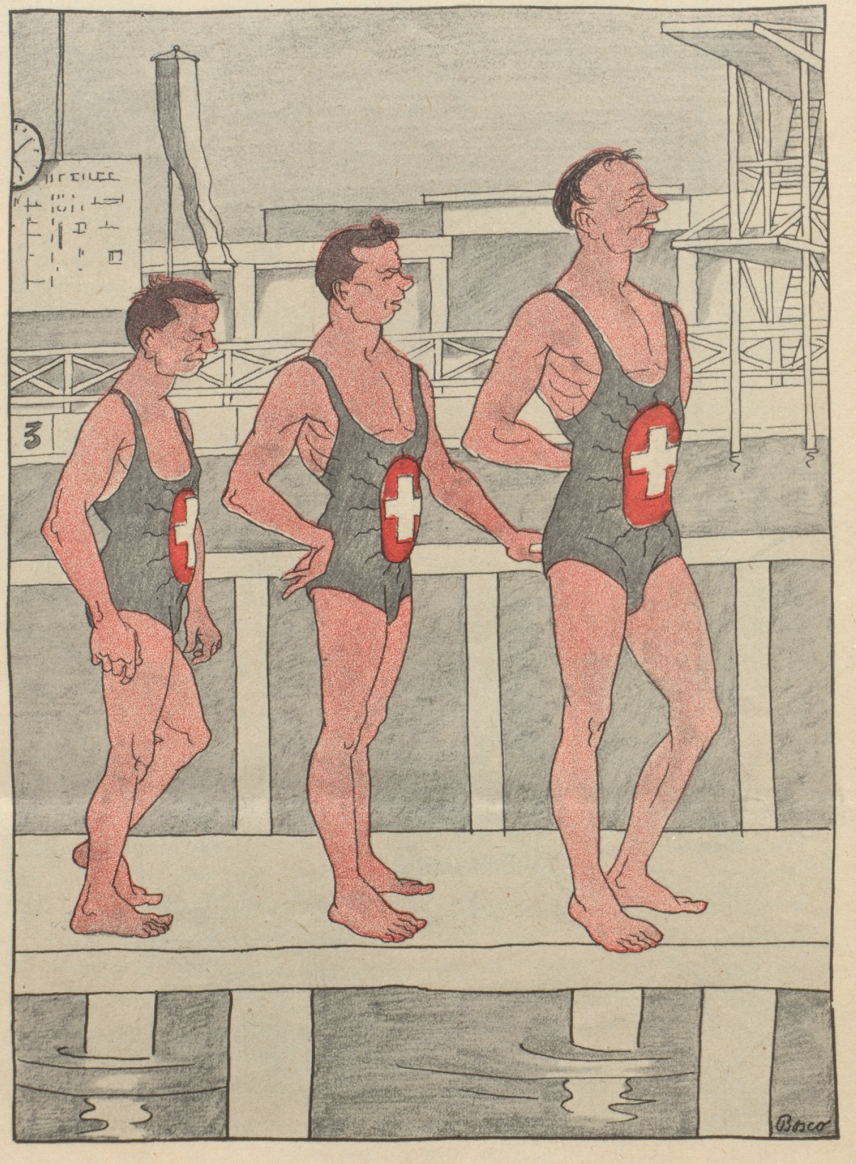
„Worum münd z'Züri immer sächsi lüüte?"

Denins

Das Schweizerkreuz auf der Badehose

(Im Feuilleton einer Zeitung, die sich lediglich mit Sport befaßt, wurde der Länderkampf Deutschland-Schweiz, der sich unter Schwimmern abgespielt hatte, besungen, wobei mit ganz besonderer Inbrunst des Schweizerkreuzes gedacht wurde, das die Schweizermannschaft auf der — Badehose trug.)

Boscovits



Ein Hoch dem Kreuz im roten Feld!
Es leuchtet schön wie eine Rose,
bestaunt von einer ganzen Welt,
und wär's auf einer Badehose.